

Bertrand Gros Lambert, Die nicht nachvollziehbare deutsche Ignoranz

Am 20.11.2013 in der Pariser Online-Zeitung Mediapart.fr erschienener Artikel

Originaltitel: L'incompréhensible incompréhension allemande

Autor: Dr. Bertrand Gros Lambert, Professor für Finanzwissenschaft an der SKEMA Business School, F 06902 Sophia Antipolis

In den 1990er Jahren galt Deutschland als Kranker Europas. Seine Exporte schwächelten, seine Zahlungsbilanz wies regelmäßig Defizite auf. Trotz finanzieller EU-Unterstützung schien Deutschland größere Probleme bei der „Verdauung“ seiner Wiedervereinigung zu haben.

Doch ein Jahrzehnt später hatte sich das Blatt gewendet. 2012 war Deutschland noch vor China zum größten Nettoexporteur der Welt geworden. Seine Arbeitslosigkeit ist auf einem Tiefstand angekommen zu sein, sein Wachstum wird andernorts beneidet. Aufgrund dieser Resultate sieht die deutsche Bundesregierung ihr Land als Modell an und meint, dem Rest Europas Lektionen erteilen zu können.

Doch jetzt kommt Kritik an der deutschen Rezeptur auf, zunächst vom IWF, dann vom amerikanischen Finanzministerium und neuerdings von der EU-Kommission. Aber der deutsche Finanzminister Schäuble hält die Kritik für „unverständlich“, das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ für unbegründet!

Man argumentiert, es könne doch nicht der Fehler der Deutschen gewesen sein, wenn sich südeuropäische Heuschrecken zu Beginn der 2000er Jahre auf deutsche Produkte gestürzt hatten, das könne man jedenfalls nicht den Deutschen vorwerfen!

Doch, um es vorwegzunehmen, die Kritik an der deutschen Politik ist vollkommen berechtigt. Warum „stürzten sich“ Anfang der 2000er Jahre Spanier, Griechen, Iren oder Portugiesen auf deutsche Produkte?

In dieser Zeit floss viel ausländisches Kapital, insbesondere auch deutsches Kapital, in diese Länder mit der Folge stark sinkender Zinssätze. Das billige Geld löste in den Südländern einen Nachfrageboom aus, der insbesondere dem deutschen Export zugute kam.

Warum?

In der Antwort liegt auch die besondere Verantwortung Deutschlands: weil im ersten Jahrzehnt der 2000er Jahre die deutsche Wirtschaftspolitik darauf ausgerichtet war, im Vergleich zu den Nachbarländern wettbewerbsfähiger zu werden.

Entgegen landläufiger Meinung beruhte die Verbesserung der deutschen Wettbewerbsfähigkeit aber nicht primär auf höheren Produktivitätszuwächsen, sondern auf Einfrieren deutscher Löhne, auf Schwächung des Binnenkonsums durch eine (3%-ige) Umsatzsteuer-Erhöhung und auf einer Güterpreis-Inflationsrate unterhalb des von der EZB vorgegebenen Ziels von 2%.

Deutschland bremste also politisch ganz bewusst seine eigene Binnennachfrage mit dem Ziel, Exportüberschüsse einzufahren.

Die deutsche Führung wandte dabei eine Binsenweisheit internationaler Wirtschaftsbeziehungen an: Hauptsache dauerhaft gesamtwirtschaftlich mehr sparen bzw. Kosten reduzieren als die andern, dann wird man, logischerweise, Produktqualität ist nicht der maßgebende Faktor, zu Exportüberschüssen kommen. Das Kleinhalten der eigenen Binnennachfrage generiert finanzielle Sparüberschüsse, die als Geldströme ins Ausland gelangen und die Nachbarländer (via Billigkredit) zum Konsum der eigenen Produkte veranlassen.

Diese deutsche Politik konnte im ersten Jahrzehnt der 2000er Jahre funktionieren, weil Deutschlands Nachbarn nicht dieselbe Wirtschaftspolitik betrieben und weil durch die Zugehörigkeit zur gleichen Währungszone Deutschlands Währung nicht aufgewertet wurde.

Die Deutschen konnten immer größere Exportüberschüsse einfahren, weil sich ihre Währung gegenüber denen ihrer Nachbarländer nicht verteuerte.

Seit 2010 suchen die Eurozonenländer nach eigenen Antworten auf das deutsche Modell. Aber da nach wirtschaftlicher Logik der Export des einen der Import des andern ist und da inzwischen alle europäischen Länder Austeritätspolitik betreiben, schwächt sich einerseits die Gesamtnachfrage innerhalb der Eurozone ab. Andererseits verwandelt sich durch diese Politik die Eurozone zu einer riesigen Exportüberschusszone gegenüber dem Rest der Welt.

Aber: im Unterschied zu dem was Deutschlands mit dem Euro erlebte, werden die Eurozonen-Exportüberschüsse gegenüber dem Rest der Welt die natürlich eintretende Konsequenz einer Aufwertung des Euro gegenüber den anderen Währungen haben. Und im Gefolge dieser Euro-Aufwertung werden sich alle Austeritäts-Mühen und -Anstrengungen langsam in Luft auflösen.

Diese Überlegungen zeigen die Schädlichkeit der seit 2010 in Europa in Gang gesetzten Wirtschaftspolitik.

Eine Politik, die unsere wirtschaftlichen Probleme über das Angebots-Wirtschaftspolitik-Modell mit fanatisch durchgesetzter Wettbewerbspolitik lösen will, ist schlicht und einfach tödlich. Wir sind in Europa dabei, das Szenario der 1930er Jahre zu wiederholen, als Abwertungs-Wettläufe zum Zusammenbruch der weltweiten Nachfrage führten. Das Gift, das uns Deutschland verabreichen will, ist nicht nur bitter, es wirkt auch tödlich und wird den Kranken töten, wenn es weiter verabreicht wird.

Zum Glück hat es den Anschein, dass inzwischen einige der politisch Verantwortlichen in Europa diese Zusammenhänge verstehen. Möge sie auch Deutschland verstehen!